

KONZERT / Das „Süddeutsche Salonorchester“ im „Schafstall“ Reutlingen

# Von der Puszta will ich träumen: Schnulzen? Ja! Und mit Gefühl!

**Kunst mit Kulinarik gibt's neuerdings im „Schafstall“. Das „Süddeutsche Salonorchester“ spielte „Hits der 20er bis 40er“ auf – vor vollem Haus auf der Achalm.**

SUSANNE ECKSTEIN

**REUTLINGEN ■** Das Konzept kommt an, der Herrenanteil im Publikum ist deutlich höher als sonst. Dem Genuss fürs Ohr folgt der für den Gaumen, so dass der eine nicht vom andern ablenkt, sondern ihn aufs Beste ergänzt.

Allerdings musste dafür das Programm „Hits der 20er bis 40er“ gekürzt werden, wie Johannes Freyer berichtete; aber das fiel bei der hohen musikalischen Qualität nicht auf. Sie versprochen ein „doppelbödiges“ Programm „voller Überras-

chungseffekte“, die sieben Musiker vom „Süddeutschen Salonorchester“. Gefunden haben sie sich 1990 im Landesjugendorchester. Und seit kurzem treten die hauptberuflichen Instrumentallehrer nun in der Region zwischen Nürtingen und Nagold auf.

Als doppelbödig in mehrfacher Hinsicht erwies sich der Auftritt, besser: die Inszenierung. Im ersten Programmteil war die locker probende Band von heute zu erleben, die laut, aber hintersinnig über – beispielsweise – Verbeugungen und Applaus nachdachte, im zweiten Teil das Salonorchester in Frack und Fliege. Mal so und mal „SO“ – entsprechend dem Wahlspruch des „Süddeutschen Salonorchesters“.

Das Programm umfasste Titel aus der Zeit zwischen 1907 und 1955 wie „Oh Mädchen, mein Mädchen“, „Von der Puszta will ich träumen“, „La-le-lu“, „Oh Donna Clara“

– da ging ein Raunen durch die Reihen – oder „Jalousie“.

Das ging vom Charakterstück wie „In einer Pagoda“ über den Filmschlager bis zur jazzig angehauchten Swing-Nummer; nicht unbedingt Salonmusik im strengen Sinn, sondern vorwiegend Schlager in Salonbesetzung, meist im Slowfox- oder Tango-Takt. Gewürzt wurde das Ganze mit einem Schuss „Zigeunerischem“ in Moll, teils mit halsbrecherischen Geigen-Eskapaden (Dietrich Schöllner-Manno, Violine).

## Sentimentaler Schmelz

Sie sind zwar keine ausgebildeten Sänger, Frank Meyer (Akkordeon), Johannes Freyer (E-Piano) und Mischa Mayenberger (Viola), dafür verfügen sie über eine Textverständlichkeit, die man bei vielen Stars deutscher Zunge vermisst. Direkt ins Ohr schmeicheln sie den Zu-

hörer – und mancher Zuhörerinnen hautnah! – den sentimental Schmelz der zarten Worte. Meinen sie's ernst? Nicht ganz. Eine kleine Distanz ist erkennbar durch die Art, wie sie manche Phrase überzeichnen oder die Worte bewusst tremulierend ins Mikro raunen, fast wie Zarah Leander. Außerdem lächeln sie – vermutlich über die in ihrer naiven Trivialität wunderbaren alten Stücke. Schnulzen?

Gerne, und mit Gefühl! Das Ganze war intelligent aufgezogen. Ausführliche Angaben zu Musik und Entstehungszeit wurden diskret auf eine Leinwand neben dem Orchester projiziert.

Auch das Klangbild ließ kaum Wünsche offen, die Singstimmen, Violine, Viola, Akkordeon, Cello, Klarinette oder Saxophon, Kontrabass und E-Piano füllten ausgewogen und transparent den weiten Raum mit dem alten Gebälk. Johannes

Freyer hatte die Stücke in seinen Neu-Arrangements der „SO“-Besetzung auf den Leib geschneidert.

Vermissten mochte man allenfalls ein Schlagzeug in den Tanz- und Swing-Titeln. Die hohen Anforderungen der kammermusikalischen Besetzung meisterten die Musiker sowohl als technisch versierte Solisten wie auch als bestens aufeinander eingespieltes Ensemble, abgesehen von ein paar nicht ganz präzisen Übergängen und kleinen Streicher-Intonationskorrekturen.

Und die „Überraschungseffekte“? Das waren wohl die Ausflüge der Solisten ins Publikum, hier eine Dame ansingend – „Oh Donna Clara!“ –, dort den weiter hinten Sitzenden gekonnt ins Ohr fiedelnd oder – zum Entzücken der Kleinen – nebenher bunte Seifenblasen hauchend. Und das in perfekter Koordination mit dem Orchester! Begeisterter Applaus.